Philosophie
für
Kinder
oder
Worte eines Vaters
an
seinen Sohn
über
das Licht der Offenbarung, und die christliche Weisheit.

Erstes Heft.

Zur Weihnachts-Feier.

Landshut, 1835.
Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buch- und Kunsthandlung.
(Johann Nep. Attenkofer.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Wir tragen nicht die Weisheit dieses Zeit-Alters vor, sondern Gottes verhüllte Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hat.“ —

Zueignung.

Ich beginne diese Worte in einer feierlichen Zeit an dich zu richten, mein lieber Sohn! — in einer Zeit, die uns das höchste Wunder und Geheimniß der Liebe in Erinnerung bringt, nämlich die Menschwerdung Jesu Christi. Ich hätte wohl auch keine bessere Zeit wählen können für dein kindliches Gemüth, als die Feier der Geburt des göttlichen Kindes, welches in stiller Nacht, an der einsamen Krippe sein Auge erschloß, um für die Sünden dieser Welt zu leiden, und um einst des peinlichsten Todes für unsere Erlösung zu sterben. Christus als Kind steht dir ja noch so nahe, und du genießest so lange du fromm bleibst, des herrlichen Segens der Unschuld, und theilest

die Freuden der Engel in deiner noch so spiegelhellen Seele. Und damit du denn diesen Segen bewahren mögest in kindlicher Einfalt, richte ich meine Worte an dich; denn weithin erstreckt sich die Gefahr des Verderbens, und umgarnet sind wir alle von den Fallstricken des Bösen.

So gedenke denn der Nacht, die uns diese Freude gebracht hat in der vollen unschuldigen Liebe deiner Seele; falte deine Händchen andächtig an der geheimnißvollen Krippe, und schöpfe reines Licht und unendlichen Segen aus dem Anblicke deines Jesus-Kindes — ich sage deines Jesus-Kindes, denn nichts in der Welt ist so dein — und wird ewig so dein bleiben, als Jesus dein Herr und Meister, wenn du anders nicht aus freiem — bösem Willen dich von ihm trennst. Und daß du dieses nicht thun mögest, davon möchte ich dich warnen, dich bitten, dich in mein Herz einschließen, und dich schützend dahin tragen können, damit du bewahrt seyn möchtest von den Nachstellungen der Feinde deiner kindli-

chen Unschuld! Ach! könntest du doch diese Feinde erkennen, gewiß du würdest sie fliehen; aber spielend suchen sie dir nahe zu kommen, und schmeichelnd bieten sie dir süsse Früchte, und verblenden dich durch die Mährchen die sie dir erzählen. Und je mehr du zunehmen wirst an Alter und Erkenntniß, je größer wird die Gefahr für dich seyn, und je verführerischer werden die Reden lauten die du vernimmst. Es ist aber nun ein Gedanke der dich retten kann, der Gedanke an Jesus. Wenn du diesen Gedanken in deiner Seele lebendig hältst, so wird er zerschneiden die Fallstricke des Bösen, das Licht dieses Gedankens wird dir die Werke der Finsterniß offenbaren, und die Macht dieses Gedankens wird dir den Sieg verleihen in dem langen, heißen Kampfe mit der Welt. Dann wird dich das Geschwätz dieser Welt nicht übertäuben, und ihr Spott wird zu Schanden werden an der göttlichen Wahrheit, die du in deinem Herzen trägst. Denn Tausende werden kommen und sagen »Lasse Christus — und die Wahrheit,«

genieße deines Lebens — und wieder Tausende werden rufen »nicht in Christus — in uns, in dem Menschen, in der Vernunft, in der Natur ist die Wahrheit« — du aber wirst den Namen Jesus nennen, und sie werden dich fliehen, andere Opfer suchen, und dich in der Einsamkeit lassen. Und diese heilige Einsamkeit, mein Sohn! ist der seligste Zustand auf Erden. Dann nehmen Engel die Stelle deiner Feinde ein, die dich verlassen haben; ja Gott selbst verkündigt dir seine Nähe, durch die heilige Stille die dich umgibt. Die Gerechten aber und die Frommen werden dann zu dir kommen, und die Freundschaft die du mit ihnen schließest im Namen Jesus, wird die Frucht deines Sieges über das Böse seyn.

Siehst du, so mächtig ist der Gedanke an Jesus; aber es ist ja Gott selbst der dir diesen Gedanken gegeben hat; Gott — dessen allmächtiger Gedanke die Welten erschaffen hat. Und dieser Gedanke an Jesus ist zugleich Glaube an ihn, Liebe zu ihm; und dadurch, daß Jesus in Kindes-Gestalt in

diese Welt gekommen, ist dieser Glaube, diese Liebe so nahe an dein Herz gerückt, daß du glaubend und liebend gleichsam aufwachsen kannst mit deinem Jesus, und ihn begleiten bis in seinen Tod; dich dann glaubend und liebend hinüber sehnen zu ihm, und selbst sterbend noch seinen Namen nennen, der die Kraft der Auferstehung in sich trägt, und mit der Macht seiner dich rettenden Liebe die Schauer des Todes zerstreut, weil er die Hoffnung des Himmels in sich führt. O daß du geboren wärest als er noch wandelte auf Erden, und du hättest entschlossen dich schmiegen können an sein liebendes Herz; — so wie Johannes geruht hat an seiner von erbarmendem Liebes-Schmerz glühenden Brust. — Gewiß, ein Blick — ein Wort hätte dich selig gemacht! — Doch auch nach tausend und fast wieder tausend Jahren ist er dir ja noch so nahe als gingest du Hand in Hand mit ihm, und wenn du nur seinen Namen nennst, so verstummet in dir alle Weisheit und Herrlichkeit der Welt, und Etwas das mehr ist als du zu fassen ver-

magst wird lebendig in dir. Und was hätte denn in deinem Herzen noch Platz, neben der Fülle seiner Liebe? Diese, dich selig machende Gewalt seiner Liebe hat er dir zurückgelassen, ja er selbst ist bei dir geblieben in seiner heiligen Kirche, um deine Sehnsucht zu stillen. Und wenn du nun auch zu leiden hättest, wenn Schmerzen des Leibes und der Seele, und die Angst um seine Liebe, die Bangigkeit um deine Erlösung dich nieder drückten, und glühende Thränen der Reue um deine Sünden, und Thränen eines unaussprechlichen Sehnens dich verzehrten — und du schaust nun auf Jesus hin, der in göttlicher ewiger Unschuld, weil er aus Liebe zu dir Mensch geworden, mit dem Kummer aller Sünden der Welt die er freiwillig auf sich genommen beladen, blutend dahin geschleppt wird unter der Last des Kreuzes zum Tode — wie nichtig wird dir dann erscheinen das was du zu dulden hast, und wie innig wirst du dann in neu aufflammender Liebe danken, daß dir beschieden ist auch im Leiden ähnlich zu seyn deinem Herrn und Erlöser.

Das ist die Weisheit, von der ich zu dir reden will, mein lieber Sohn! eine Weisheit, von der die Welt nicht gerne hört, weil der Geist des Hochmuthes, und die Sinnlichkeit des Fleisches, sich gegen die Demuth des Glaubens empören. Aber mit Nichten kämpft die Weisheit des Menschen gegen die Worte des ewigen Gottes; denn der Tod macht aller ihrer Weisheit ein Ende, und sie müssen trotz ihres Wissens alle hinunter in die Grube des Grabes, aus welchem keiner ersteht als nur im Namen Jesus, des Mensch gewordenen Gottes. Ja von der Weisheit möchte ich zu dir reden von welcher Jesus schon als Knabe im Tempel zu den Schriftgelehrten sprach; von einer Weisheit die nicht wie die Weisheit so vieler Menschen neben dem Leben einhergeht, und mit der Lust des Lebens sich abfindet, sondern welche das menschliche Leben mit göttlichem Leben durchdringt, und deinen Geist mit innerem Lichte erleuchtet, damit du auch die äußere Welt in diesem wahren Lichte erkennen mögest. Dann wirst du die Menschen, und wirst die

Natur verstehen, und wirst Gottes Schönheit in allen geschaffenen Dingen erschauen, und seine Sprache, ja jeder seiner Winke wird dir vernehmbar bleiben. Wenn du dann am Frühlings-Morgen durch das Feld gehst wird dir die Lerche Gottes Loblied trillern, und der Hauch der Abendluft, die mit deinem Haare spielt, wenn der letzte Strahl der sinkenden Sonne noch die Blüthen der Bäume vergoldet wird dir die Nähe Gottes verkünden, der das Blümchen wie die Sonne mit gleicher Liebe für dich gepflanzt hat. Dann wird der Blick eines Kindes das liebend und bittend aufschaut zu der Mutter — die Thräne eines Armen und Leidenden, die du mildthätig getrocknet hast, mehr Seligkeit in dir erschließen als alles Gold und alle Ehre der Welt dir zu geben vermöchten. Wenn du dann aufschauest in stiller Nacht zu dem Sternenflammenden Himmel, so wird er dir mehr seyn als eine bloße Zahl sich in unaussprechlichen Entfernungen ewig umkreisender leuchtender Körper, mehr als ein sogenanntes Welt-All das sich da trägt und getragen

wird von ewig fortwirkenden Kräften, mehr als Alles was du zu messen, zu denken vermagst und doch nur ein einzelner Gedanke deines allmächtigen Gottes — nur eine von den vielen Schöpfungen seines geheimnißvollen Willens wirst du dann anschauen, nur eine der Stufen zu dem Throne des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Wie unendlich klein wirst du dir dann selbst vorkommen, und hast doch kaum erst den Saum des Teppichs berührt, der die Stufen zum Throne des Herrn der Herrlichkeiten ziert! Und doch — gerade aus diesem Gefühle deiner Dürftigkeit wird die Tugend in dir geboren die diesen Herrn der Herrlichkeiten dir nahe bringt — die Tugend der Demuth, die Schwester des Glaubens und der Liebe. Dann öffnet sich dein Ohr dem Worte der Offenbarung, und es sind plötzlich alle diese Räume die dein Auge nicht mehr mißt, und die dich von deinem Gotte zu trennen schienen, zu Nichts geworden; denn dieser Gott kam ja selbst in Kindes-Gestalt zu dir herab — er hüllte sich selbst in Demuth

ein, daß er dir brüderlich die Hand reiche um dich aus den Tiefen, in welche die Welt versunken ist, zu dem Throne seiner Herrlichkeit emporzuführen. So wurde in heiliger Nacht geboren das Jesus-Kind, der Heiland der Welt. Und wieder waren es die Demüthigen, die ihm das erste Zeugniß gaben; Joseph, und Maria seine Mutter, und die armen Hirten des Feldes. Aber auch die Könige und Weisen des Morgenlandes kamen, und knieeten, und beteten, und opferten an der Krippe des Kindes. Und so hat Gott die rechte — weil die demüthige Weisheit der Welt in diesen Königen gesegnet, damit nun auf immer geschieden sey die Weisheit die vor Allem Gott gläubig die Ehre gibt, von jener Weisheit die dunkelhaft sich selbst Altäre baut.

Diese Weisheit lieber Sohn! möchte ich dir an das Herz legen; diese in Christus verklärte — von Christus gesegnete Weisheit. Nicht als wollte ich dich warnen vor dem menschlichen Wissen, oder dich zurückschrecken von der Anwendung deiner Geistes-Gaben zur Erfor-

schung des Wesens und der Verhältnisse aller Dinge, oder dich hinweisen auf ein unthätiges, in sich selbst verschlossenes Empfinden. Nein mein Sohn! du sollst gebrauchen die Schärfe deines Geistes, und die Macht des Talentes das dir Gott gegeben hat, um da zu trennen das Falsche von dem Wahren, und reiche Garben zu sammeln auf dem Felde der Kenntnisse; du sollst in dich aufnehmen mit deiner Einbildungskraft alle die herrlichen Bilder und Symbole, die da sind ein Abglanz der himmlischen Schönheit; du sollst mit deiner Vernunft dir die ewigen Gesetze der göttlichen Weisheit zum Bewußtseyn zu bringen streben; die Geschichte der Menschheit, die unendliche Mannigfalt aller Reiche der Körperwelt, die Gesetze des Seyns, des Lebens, des Denkens, und des Werdens und Vergehens, die Maase der Räume und Zeiten sollst du zu erforschen streben, und von Allem dich selbst — deine geistige und sinnliche Natur dir zur Klarheit zu bringen bemüht seyn. Aber das Alles geschehe im Geiste der Demuth, und auf der Grundfeste des Glaubens an die Offen-

barung. Denn kaum wirst du dich zu wissen bemühen, so wird dein Geist sich hinausgetrieben fühlen zu wissen von dem Ursprunge und dem Ende alles Seyns und aller Dinge; in alle Höhen wirst du dich erheben, in alle Tiefen dich versenken, neue Tempel der Weisheit dir erbauen wollen, um deinen Durst nach Wissen zu kühlen, und deinem Drange zu forschen Genüge zu thun. Und dahin möchte ich dir folgen, mein geliebtes Kind! — in diese Höhen und Tiefen dir folgen, und dich auf meinen Armen tragen, dir stets warnend zurufen können, damit nicht der Geist des Hochmuthes dich verblende und bestricke, dich dahin ziehe zum Götzendienste eines sich von seinem Ursprunge trennenden Wissens — sondern daß dein klares Auge offen bleibe für Gottes sanftes himmlisches Licht; daß es stille bleibe in deinem kindlichen Herzen, damit du vernehmest sein freundlich liebevolles Wort; daß deine Seele so treu und unschuldig bleibe, um in jedem Momente gerne hinzuopfern deinem Herrn und Meister Jesus Christus Alles was du dir

an Weisheit erworben haben wirst — Alles was dich groß und herrlich machen könnte in der Welt und vor den Menschen.

Und darum hab ich diesen Tag gewählt mein Wort an dich zu richten — den Tag in dem wir die Geburt des Jesus-Kindes feiern; damit deine Liebe als eine Liebe zu deinem Gotte in Kindes-Gestalt beginne, und aufwachse und stark werde in Christo die Leiden dieser Welt zu tragen, so wie er sie getragen hat; und damit dich diese Liebe auch bis in dein Grab begleite, aus dem dich seine Liebe wieder hervortragen wird, und dich hinaufheben in den Himmel. — Und auch auf die Könige wollt ich dich hinweisen, auf die drei Weisen des Morgenlandes. Auch diese fanden nicht den weiten Weg zur Krippe aus ihrem eigenen Wissen, noch bei dem Lichtlein menschlicher Weisheit; sie fanden ihn bei dem Lichte des Sternes, der von Gott gesendet, zu ihrem Führer wurde. Die Demuth aber und die Liebe trugen sie in ihrem Herzen, und diese waren es, die ihr Auge helle machten dem Him-

mels=Lichte das sie geleitete zu folgen. So trieb die Liebe sie bis zu der Krippe hin, um ihren Jesus anzubeten, und ihm glaubend das was sie hatten zu opfern. Da war nun ihrer Weisheit Ziel erreicht, und selig gingen sie in Gottes Segen hin bis an ihr Ende.

Das möge denn, mein lieber Sohn! auch deines Lebens Ziel und Ende seyn — und wird so seyn wenn Gott die Gnade gibt — und Gnade wird dir werden wenn du treu bleibst dieser Liebe, die dich hinzieht zu dem Jesus=Kinde. Dann wird Christus auch groß werden mit dir, und dein Führer werden für dein ganzes Leben; und wo es dann einen Zweifel gibt, da frage nur ihn; und wo es an einem Abgrunde hergeht, da fasse seine Hand; und wo es dann zu leiden gibt, da schaue zu ihm auf, und sein Blick wird dich retten, trösten und stärken. Wie wirst du dann so freudig bleiben, und sich dir Alles ruhig in deiner stillen Seele entfalten! Wie innig wird deine in Christo gesegnete Liebe sich nun auch deinen Nächsten zuwenden, und du der seligen Freu=

den gemeinschaftlicher Liebe genießen mit allen, die dir theuer sind. Dann wird dir auch Licht vom Himmel kommen die Wahrheit zu finden, und mit dem Schwerte dieser Wahrheit, mit dem Schilde des Glaubens wirst du liebend und hoffend, mitten durch deine Feinde dahingehen.

So nimm denn das Büchlein, und es begleite dich auf deiner Reise durch das Leben. Und höre meine Worte: Laß es stille seyn in dir, so wirst du stets vernehmen Gottes freundlich-ernste Stimme; ja laß die Ruhe und Einsamkeit in dich eingehen, die da waltet in Gottes heiliger Schöpfung; diese majestätische Ruhe und Einsamkeit sey dir der liebste Gast in deinem Hause, denn sie ist der Tempel der Wahrheit und Weisheit. Ja dem Lispeln der Blätter des Baumes, in dem Summen der Bienen, in dem blitzenden Farbenspiel des Thau-Tropfens, in dem sich der Sonnenstrahl bricht, bleibe die Gottes Nähe so vernehmbar als in dem Donner und den Stürmen; und mögest du jeden Abend ein schuldloses Herz zu Gott erheben können. In Allem suche die

Wahrheit — in Allem forsche nach Licht; nach jenem Lichte das in die Finsternisse kam um die Welt zu erleuchten, das da ist das Licht der Offenbarung — das Licht der frohen Botschaft, die auch die Engel zu hören gelüstet — ja das Licht das uns zu Kindern Gottes macht. Bei diesem Lichte ruhe fest und sanft im Schooße deiner Kirche, des Glaubens deiner Väter. Thue recht und halte fest auf deinem Recht und der Reinheit deiner Ehre; erfülle das Gesetz und liebe deinen König, so wie ihn deine Väter geliebt, die ihr Blut für seine Fahne vergossen, und ihre Stunden seinem Dienste weihten; sey stark vor den Menschen, und fürchte nichts als Gott deinen Herrn; der sey dein Meister und Rathgeber in allen hohen Dingen; der sey dein Tröster und Helfer in allen Drangsalen; ihm bleibe treu der dich erkauft hat mit seines Sohnes heiligem Blute. Dann wirst du sicher dahingehen, und Alles wird sich dir zeigen im Lichte der Wahrheit; dann wirst du auch erstarken in der Wissenschaft; die Reiche der Natur werden ihre

Schätze deiner Einsicht öffnen; und die Welt der Gedanken wird das Gesetz ihrer Ordnung dir kund geben; du wirst messen und zählen, was Gott gemessen und gezählt, und was er gesagt und verheißen, wird das Gesetz und die Kraft deiner Rede seyn. So wirst du des Pfundes das dir der Herr anvertraut ein treuer Verwalter seyn — und weil Gott dich lieben und segnen wird — wirst auch du liebend Segen um dich verbreiten.

So wandle denn ernst und liebend auf die Welt hinschauend, fest und entschlossen deinen Weg. Vater und Mutter gehen noch mit dir, so lange es der Wille des Herrn ist; und wenn auch dereinst unser Auge bricht, wird doch der — der aller Menschen Vater ist, schützend bei dir bleiben. Wenn du dann bei der Abend-Glocke dein Herz in stiller Andacht zur Mutter Jesu emporhebst — und so oft du einst die Blumen, die unser Grab bedecken werden, begießest, da gedenke dieser Stunden, in der wir mit dir und deiner Schwester feierten das Fest der Geburt des Christ-Kindes. — Lieber

— lieber Sohn! eine schönere Ausstattung wüßten wir dir nicht zu geben als die Erinnerung an diese freundlich stillen Abende der unschuldigsten — innigsten Freude und Liebe; »denn wo ihrer auch nur zwei sind in Andacht vereint, da ist auch der Herr stets bei ihnen.« Wenn du diese Erinnerung treu in einem unschuldigen Herzen bewahrest, so wissen wir, daß du gerettet bist, und werden ruhig von dir scheiden können — in der seligen Gewißheit uns Jenseits wieder zu finden.

Weih-Nacht, 1835.

Ich will von Philosophie zu dir sprechen, lieber Sohn! ich will also von Liebe zu Gott zu dir sprechen; denn Philosophie heißt Liebe zur Weisheit, die Weisheit aber ist in Gott. Wenn wir also die Weisheit lieben wollen, müssen wir Gott lieben; wie gelangen wir aber zur Liebe Gottes? Dadurch, daß wir von ihm wissen. Wie gelangen wir aber zur Wissenschaft von Gott? Nicht aus uns selbst, lieber Sohn! sondern nur durch Got: selbst.

§ 1.

Wenn der Mensch aus sich selbst allein sollte zur Wissenschaft von Gott gelangen, und die Eigenschaften Gottes in sich selbst sollte finden können, so müßte ja Gott schon ursprünglich

Etwas in dem Menschen Enthaltenes, aus ihm Hervorgehendes, von seinem Willen Abhängendes, seyn. Also müßte der Mensch mehr und größer seyn als der Allmächtige, Allerschaffende, Allwissende, Allgegenwärtige, Ewige und Unendliche. Wenn du aber die Schwäche und Hinfälligkeit des der Krankheit und dem Tode unterworfenen Menschen betrachtest, liebes Kind! der kein Grashälmchen machen kann, und von der Dauer seines eigenen Lebens auf Erde nicht das Geringste weiß, so wirst du dich leicht überzeugen, daß er unendlich kleiner und geringer ist als Gott, und daß also Gott nicht in ihm enthalten seyn und aus ihm hervorgehen kann, sondern daß umgekehrt der Mensch in Gott enthalten und aus Gott hervorgegangen seyn muß. Und da der Mensch nun einmal von Gott weiß, so kann ihm dieses Wissen nur von Gott selbst zukommen, eben weil er selbst mit seinem ganzen Wissen in Gott enthalten, und aus Gott hervorgegangen ist.

§ 2.

Du kannst dieses, lieber Sohn! auch noch auf einem anderen Wege zu deinem Bewußt-

seyn bringen, nämlich aus den Eigenschaften Gottes selbst. Denn du weißt von Gott als dem Allmächtigen, Alles-Erschaffenden, Alles-Erhaltenden, Allwissenden, Allgegenwärtigen; du weißt also, daß Gott der Alles-Erschaffende ist; denn sonst könntest du dir ja diese Eigenschaft Gottes gar nicht denken, sie nicht niederschreiben, sie nicht aussprechen, und mit andern davon reden, wenn du sie nicht wüßtest. Wenn aber Gott der Alles-Erschaffende ist, so hat er ja auch dich erschaffen. Da siehst du: Indem du die Eigenschaften Gottes anerkennst, so erkennst du auch nothwendig an, daß auch du eine Creatur des allerschaffenden Schöpfers bist, und daß du also auch all dein Wissen, sohin auch dein Wissen von Gott, nur durch diesen Gott selbst haben kannst. Also bist du es nicht selbst, der du die Idee von Gott in dir hervorbringst, sondern Gott selbst ist es, der sich dir offenbart. Du kannst also kein anderes Wissen von Gott haben, als das, was er dir selbst mittheilt, und nur so weit kannst du von ihm wissen, als er sich dir offenbart. Hieraus folgt nun aber, daß alles angebliche Wissen von Gott, das nicht mit der Selbstoffenbarung Gottes übereinstimmt, kein Wissen von Gott ist, — sondern vielmehr nur ein Wissen-Wollen,

das dem wahren Wissen von Gott widerspricht, mit einem Worte ein Schein = Wissen.

§ 3.

Von dem Augenblicke an, mein lieber Sohn! in welchem du von Gott zu wissen anfängst, — indem du seinen Namen hörst, dich Seiner bewußt wirst — entsteht ein doppeltes Verlangen und Bestreben in dir:

I. Ein Verlangen, dich ganz in diesen Gott, der sich dir ankündigt als der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde, hinzugeben; ganz nach seinem Willen und seinen Geboten zu leben.

II. Ein diesem Verlangen entgegengesetztes Bestreben: in deinem Ich, in deiner Selbstheit zu beharren, dich diesem Gotte als selbstständig gegenüberzustellen, nach deinem eigenen Willen zu leben.

Jenes Bestreben des Menschen, mein Sohn! sich — nachdem er einmal zum Bewußtseyn von Gott gelangt ist, diesem Gotte ganz hinzugeben, wirst du leicht erklärbar finden; denn du darfst ja nur beispielweise betrachten, wie

hier auf Erden das Kind sich ganz seinem Vater und seiner Mutter hinzugeben bestrebt ist. Anders aber verhält es sich mit jenem entgegengesetzten Bestreben des Menschen, in seinem Ich, in seiner Selbstheit zu beharren; in welchem Bestreben nothwendig zugleich ein sich Trennenwollen von Gott, ein sich gegen Gott Empören enthalten ist, ein Entgegensetzen des menschlichen Willens gegen den göttlichen. Den Grund dieses Bestrebens dir zu erklären würdest du umsonst bemüht seyn, wenn dir nicht auch hier wieder Gott selbst zu Hülfe käme. Denn wie sollte es dir möglich scheinen, daß der Mensch, den der allmächtige Gott zu seinem Ebenbilde erschaffen hat, sich von diesem seinem Schöpfer trennen, ihm widerstreben sollte! Und doch fühlst du dieses Bestreben in dir, und wenn du dich auch noch so sehr bemühen wolltest es von dir hinwegzuläugnen, so wirkt es doch beständig in dir fort, und du kannst dir dasselbe eben so wenig erklären, als dich desselben entäußern. Aber auch hier wieder kömmt, wie gesagt — dir Gott zu Hülfe; denn indem er sich dir zu wissen gibt, Sich dir ankündigt als das ewige Licht, die ewige Wahrheit, das ewig Gute, — gibt er dir zugleich warnend zu wissen von dem Daseyn eines Geistes der

Finsterniß, der Lüge, des Bösen, welcher schon den ersten Menschen zu jener Trennung und Empörung verführt hat.

§ 4.

Ich muß dich hier gleich vorläufig, lieber Sohn! auf Etwas aufmerksam machen, das dir einen Vorgeschmack von den Freuden und Seligkeiten geben soll, zu welchen die wahre Philosophie — die Wissenschaft von Gott — dich führen wird. Bedenke nämlich, daß Gott sich dir nicht zu wissen gibt aus Nothwendigkeit, oder bloß als die Folge eines nothwendigen Zusammenhanges des Hervorbringenden mit dem Hervorgebrachten, sondern aus reiner Liebe und Barmherzigkeit; denn du siehst ja gerade aus jenem Streben zur Selbstheit in dir, daß eine Trennung statt gefunden haben muß zwischen dem Hervorbringenden und Hervorgebrachten — zwischen Gott und dem Menschen. Aus jenem andern Streben aber in dir, dich deiner Selbstheit zu entäußern, dich mit Gott zu vereinigen, fühlest du, daß jene Trennung keine absolute und ewige, sondern daß eine Wiedervereinigung möglich sey. Wie sollte nun aber ein Hervorgebrachtes, Enthaltenes,

nicht aus und durch sich selbst Entstandenes, das sich losgerissen und getrennet hat von demjenigen, aus dem es entstanden und hervorgegangen, und das nun das Streben in sich hat, in dieser Trennung zu beharren, je wieder aus sich selbst zur Aufhebung dieser Trennung und Wiedervereinigung mit seinem Ursprunge gelangen können — als nur dadurch, daß dieses Hervorbringende, sich selbst darbietend, jenes Streben der Wiedervereinigung des Hervorgebrachten in demselben lebendig macht. Und auf diesem Punkte schon, lieber Sohn! muß dir also das Herz aufgehen, und dir klar werden, daß Gott sich dem Menschen zu wissen gibt, nicht in Folge irgend einer Nothwendigkeit, sondern in Folge seiner unendlichen Liebe. Denn aus welcher anderen Quelle könnte dir, dem Getrennten und nach Trennung Strebenden, nun selbst diese Liebe — und dieses Bestreben der Liebe Gottes entgegenzugehen, entspringen, als nur aus Gott selbst? Und so wird nun plötzlich dein Wissen ein Lieben, aus dem kalten und todten Abstrahiren wird ein lebendiges, liebendes Auffassen des in dich eingehenden Lichtes, und der dich in sich aufnehmenden lebendigen und ewigen Wahrheit in dir geboren.

§ 5.

Ich bin bei dem, was ich bisher zu dir gesprochen habe, lieber Sohn! eigentlich zunächst nur von unserm Denkvermögen ausgegangen, um die Ueberzeugung recht fest zu stellen in dir, daß du aus eigener Kraft deines Geistes zur Wissenschaft von Gott nur in so weit gelangen könnest, als Gott selbst sich dir offenbart. Ich glaube auch, daß ich dir verständlich geblieben bin; denn es übersteigt ja nicht das Maaß der dir zu Gebote stehenden geistigen Kräfte, dich mit einiger Anstrengung — unter Beiseitesetzung aller nur immer erdenkbaren äußerlichen Dinge, so tief in dich selbst zu versenken, oder vielmehr dich so hoch über alles Irdische in dir selbst zu erheben, bis du zu dem Puncte gelangst, wo dir nichts mehr vorschwebt, als das Bewußtseyn deines eigenen Seyns und Denkens. Und dieses ist nun der Punct, wo du dich in dir selbst gefangen findest, und aus diesem Gefangenseyn nicht hinaus kannst, als nur indem du dich in die Arme des dir entgegenkommenden, sich aus Liebe dir offenbarenden Gottes wirfst, eingehend an der Gränze des menschlichen Lichtes und Lebens, in das göttliche Licht — in das göttliche Leben.

§ 6.

Gott kündigt sich dir an, lieber Sohn! als das höchste Gut, und entzündet in dir als solches die Liebe zum Guten. Jene zweite Neigung in dir aber, welche dieser Liebe zum Guten widerspricht, ist die Neigung zum Bösen.

Ueber den Grund und Ursprung dieser Neigung zum Bösen haben sich bis jetzt alle Philosophen, welche die Weisheit aus ihrem eigenen Denkvermögen schöpfen wollten, vergeblich bemüht etwas Befriedigendes aufzufinden. Sie haben nämlich dabei vergessen, daß sich Gott vorbehalten hat, von der Wissenschaft des Guten und Bösen dem Menschen nur so viel mitzutheilen, als dem Menschen dahier auf Erden angemessen ist, indem er zugleich die mächtige Stimme des Gewissens »Liebe und thue das Gute — meide und verabscheue das Böse« in die Seele des Menschen eingepflanzt hat. Und nicht bloß vorbehalten hat sich Gott die Wissenschaft des Guten und des Bösen, sondern bei Strafe des Todes hat er dem Menschen, selbst den Versuch schon sich eigenmächtig einzudrängen in

das Heiligthum dieser Wissenschaft, räuberisch die Hand anzulegen an Gottes Eigenthum — verboten. »Von allen Früchten des Paradieses sollst du essen — sprach Gott zu Adam — aber du sollst nicht essen von der Frucht der Wissenschaft des Guten und Bösen; und an dem Tage, wo du von dieser Frucht essen wirst, sollst du des Todes sterben.«

Zugleich hat uns aber Gott — in Folge seiner unendlichen Liebe, selbst wieder seine Absicht bei diesem strengen Gebote eröffnet. Er wollte, daß sich der Mensch aus eigenem freien Willen und Entschlusse das Gute zu thun und zu lieben, das Böse zu verabscheuen und zu meiden, das heißt aus Gehorsam und Liebe, das Paradies, die ewige Seligkeit verdiene. Um nun von diesem freien Willen Gebrauch machen zu können, um sich aus freiem Entschlusse zum Guten, und durch den in diesem freien Entschlusse enthaltenen Gehorsam das Paradies verdienen zu können, hat Gott dem Geiste der Finsterniß, der Lüge, des Bösen, die Macht zugelassen, den Menschen zu versuchen und zum Bösen — zum Ungehorsam zu verführen.

§ 7.

Du weißt schon, lieber Sohn! daß das erste Menschenpaar dieses Gebot Gottes übertreten hat; daß es der Versuchung durch den Geist des Bösen in Gestalt der Schlange unterlegen, und aus freiem Entschlusse ungehorsam geworden ist. Durch diesen freiwilligen Ungehorsam aber hat dieses Menschenpaar, und in demselben auch das ganze aus demselben entspringende Menschen-Geschlecht, die auf diesen Ungehorsam gesetzte Strafe der Todes, und des Verlustes des Paradieses verwirkt. Adam und Eva, nun dem Tode verfallen, wurden aus dem Paradiese hinausgewiesen auf die weite, zu gleicher Zeit von Gott mit einem Fluche belegte Erde, und zu einem mühseligen Leben voll Leiden und Drangsal verurtheilt, bis sie des Todes starben, und wieder in Staub verwandelt wurden, aus dem sie gemacht worden waren.

§ 8.

Ich will dich hiebei, lieber Sohn! noch auf eine hieher bezügliche Stelle der heiligen Schrift aufmerksam machen.

Außer jenem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, hatte Gott auch noch einen andern Baum — den Baum des ewigen Lebens — in das Paradies gepflanzt. Gleichwohl hat er dem ersten Menschen nicht ausdrücklich verboten, von der Frucht dieses Baumes zu essen, sondern nur nicht zu essen von der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen. Erst nachdem das erste Menschenpaar ungehorsam geworden, und der Macht des Bösen verfallen war, stellte Gott einen Cherub mit flammendem Schwerte als Schutz-Wache vor den Baum des ewigen Lebens.

Hieraus siehst du nun, daß es zwar schon ursprünglich der Wille Gottes war, daß das erste Menschenpaar von den Früchten des Baumes des Lebens nicht esse, sondern sich damit begnüge, des ewigen Lebens aus Gnade Gottes theilhaftig zu seyn. Da er aber ein ausdrückliches Verbot in dieser Beziehung nicht hinzufügte, so dürfen wir wohl annehmen, daß auch eine Versuchung des Menschen in Beziehung auf diese Frucht, der Macht des Bösen von Gott nicht zugelassen war. Die ursprüngliche Harmonie des Willens des Menschen mit dem Willen seines Schöpfers, ver-

trat die Stelle eines ausdrücklichen Verbotes. So lange der Mensch in dieser Harmonie seines und des göttlichen Willens fortlebte, so lange er gegen jenes ausdrückliche Gebot »nicht zu essen von der Frucht der Erkenntniß des Guten und Bösen« — gehorsam blieb, konnte der Gedanke auch zu essen von der Frucht des Baumes des ewigen Lebens, gar nicht in ihm entstehen, er lebte selig in dem Genusse des Zutrauens Gottes. Erst als der Mensch gefallen, ungehorsam geworden, der Macht des Bösen verfallen war, wurde er der Harmonie seines Willens mit dem göttlichen, des Zutrauens Gottes, seiner Seligkeit verlustig — und Gott vollendete nun die von dem Menschen aus freiem Willen unternommene Trennung dadurch, daß er sich in seine Majestät verhüllte, und den Cherub mit dem flammenden Schwerte als Wache hinstellte an die Gränze des Reiches des ewigen Lebens, und des Reiches des ewigen Todes.

§ 9.

Der Baum des Lebens prangte in dem Paradiese, der Mensch aber war hinausgewiesen aus dem Paradiese; denn er war aus freiem

Willen ungehorsam geworden, und hatte der Versuchung des bösen Geistes Gehör gegeben. Dieser böse Geist war dereinst selbst ein Engel gewesen, in der Nähe Gottes, im Genusse der höchsten Seligkeit. Aber aus Hochmuth ward er aus dem Himmel heruntergestürzt in die ewige Finsterniß, von Gott, gegen den er sich empört hatte.

Du siehst hier, mein lieber Sohn! daß der Hochmuth, die Empörung gegen den Willen Gottes, der Ungehorsam, die erste und größte Sünde, und der Ursprung aller andern Sünden ist. Wäre das erste Menschenpaar gehorsam geblieben, so würde es nie von der Sünde gewußt haben. Aber durch seinen Ungehorsam erkannte es die Sünde und das Böse, und von nun an unterlag es den Reizen und Verführungen zur Sünde! Und wie du also in dem Hochmuthe die erste und größte aller Sünden erkennest, so erkennest du zugleich in der Demuth, in dem Gehorsame gegen Gott, die erste und größte aller Tugenden. Ich kann dir das nicht nahe genug ans Herz legen. Denn, wenn du die Demuth hast, so hast du auch die Liebe, und wenn du die Liebe hast, so bist du gerettet. Ich spreche hier nicht bloß von der Demuth in allen deinen

Handlungen, sondern auch von der Demuth im Wissen. Und gerade in dem Mangel dieser Demuth liegt die größte Gefahr für den Menschen, vor der ich dich nicht dringend genug warnen kann. Denn der Hochmuth — der Ungehorsam ist ja, — wie du oben gesehen hast, die erste Schuld des gefallenen Engels, d. i. des bösen Geistes gewesen; und daher sind auch alle seine Versuche den Menschen zu verführen, auf diesen Punct hingerichtet. So wie er sich empört hat gegen Gott, so will er auch, daß du dich empören sollst gegen Gott, daß du deinen Willen gegen Gottes Willen erheben, d. i. ungehorsam werden sollst. Und damit er dich gleich gänzlich trenne von Gott, reitzt er dich zu dem Versuche, dich selbst Gott gegenüber zu stellen, und fängt damit an, dein ganzes Wissen zu vergiften, indem er dir das Bestreben einflößt, Dinge aus dir selbst wissen zu wollen, die du doch nur allein durch Gott selbst wissen kannst, weil er sich nicht nur vorbehalten hat, sie dir unmittelbar zu eröffnen, sondern dir auch ausdrücklich verboten, sie eigenmächtig ergründen zu wollen. Hat dich aber der Böse einmal dahin gebracht, auch das Höchste aus dir selbst schöpfen zu wollen, so fängst du zu zweifeln, zu streiten

an; und da du auf diesem Wege dich von dem einzigen und ewigen Lichte aller Wahrheit — von Gott selbst — immer weiter entfernest, geräthst du immer tiefer in das Reich eines falschen Lichtes, und zuletzt in die ewige Finsterniß hinein.

§ 10.

Wir stehen hier auf dem wichtigen Puncte, mein lieber Sohn! wo die Selbstheit des Menschen der göttlichen Offenbarung gegenübertritt — ein Punct, an welchem schon so viele der größten Geister, und sonst moralisch beßten Männer gescheitert sind, und noch täglich scheitern. Ihr Fehler war und ist nämlich, daß sie etwas Anderes von Gott wissen wollen, als das, was uns Gott selbst von Sich geoffenbart hat. In diesen Fehler könnten sie aber nicht verfallen, wenn sie in wahrer Demuth und Gehorsam das anhören und verstehen wollten, was Gott selbst von Sich zu ihnen spricht. Allein sie wollen das, was ihnen Gott geoffenbart hat, zuerst an ihrer Vernunft prüfen, bevor sie es glaubten, d. h. sie wollen es zuerst wissen, bevor sie es noch wissen könnten. Dadurch verfallen sie denn in einen argen

Zwiespalt. Denn wie wollen sie denn das Wort Gottes — die Offenbarung — an ihrer menschlichen Vernunft prüfen, ohne zugleich anzunehmen, daß diese Vernunft noch Etwas Größeres, Höheres, Wahreres sey, als Gott selbst! Da sie nun aber das unmöglich thun, die Vernunft nicht über Gott hinaufstellen können, anderseits aber auch diese ihre Vernunft nicht Gott gehorsam unterwerfen wollen — so sehen sie sich zuletzt von Gott getrennt, und auf ihre Selbstheit beschränkt; und anstatt des lebendig machenden Lichtes und Wortes der Offenbarung, haben sie nichts vorzuweisen, sich auf nichts zu berufen, als auf hohle Redesätze und Scheinbilder einer nicht über ihr eigenes Ich hinaus könnenden After-Vernunft, und After-Weisheit.

§ 11.

Dieses habe ich dir hier schon recht inständig an's Herz legen wollen, liebes Kind! weil ich mich bisher schon auf die heilige Schrift bezogen habe, und dieses noch gar oft thun werde. Die heilige Schrift aber ist die unmittelbarste Offenbarung Gottes, sie führt Gottes eigene Worte in sich. Du weißt schon, daß sie aus

dem alten und neuen Testamente besteht. In dem alten Testamente ist Alles das aufgezeichnet, was uns Gott vor der Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus theils persönlich, theils durch seine Propheten und auserwählte Männer, als zu unserm Heile nothwendig, zu offenbaren für gut fand. In dem neuen Testamente aber sind enthalten die eigenen Worte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und ist zugleich darin enthalten die ausdrückliche Bestättigung des alten Testamentes.

Auf einen bessern und stärkern Grund und Beweis kann ich mich also gewiß nicht berufen, lieber Sohn! als auf die heilige Schrift, d. i. auf Gottes Wort selbst. Ich weiß, daß du hievon überzeugt bist, aber ich bitte und beschwöre dich, bei dieser Ueberzeugung zu beharren, sie recht lebendig in dir zu erhalten — und was nun dabei die Hauptsache ist, mit dieser Ueberzeugung an dem ganzen buchstäblichen Inhalte der heiligen Schrift unerschütterlich fest zu halten. Denn das ist es, worauf Alles ankömmt, und wo die höchste Gefahr liegt in den Abgrund des Unglaubens zu versinken. Diese Gefahr liegt nämlich darin, daß sich so viele Menschen beigehen lassen, die Worte der heiligen Schrift nicht im buchstäb-

lichen, sondern in einem bildlichen Sinne zu nehmen; und was dann noch unheilvoller ist, sie deuten sich diesen sogenannten bildlichen Sinn jeder nach seiner eigenen Willkühr, angeblich nach seiner eigenen Vernunft. Wisse aber, daß Gott sich seine Worte nicht deuten läßt durch den Menschen. Er hat sich vorbehalten sein Wort Selbst auszulegen, und hat deßwegen den heiligen Geist gesendet seiner heiligen Kirche. Ja dieser seiner heiligen — durch das göttliche Licht des heiligen Geistes erleuchteten Kirche hat Gott sein Wort anvertraut, und auch die Auslegung dieses seines heiligen Wortes. Bei dieser Kirche also hast du die Auslegung der heiligen Schrift zu suchen, und nicht bei deiner eigenen Vernunft. Und nur der Geist des Hochmuthes könnte dich dazu verführen, deine Vernunft gegenüber stellen zu wollen den Aussprüchen der von Gott unmittelbar mit seinem Lichte begnadigten Kirche.

§ 12.

Also der Baum des ewigen Lebens prangte in dem Paradiese, der Mensch aber war durch seine eigene freiwillige Schuld aus dem Para-

diese verstossen. Ursprünglich waren Leib und Seele in einem verklärten Zustande, in einer vollkommenen Harmonie aller geistigen und sinnlichen Kräfte unter sich, mit Gott und der Natur, erschaffen. Aber durch die erste Sünde des Ungehorsams verfiel der Mensch mit Leib und Seele, ja mit der ganzen ihn umgebenden Natur aus diesem Zustande der Verklärung und Harmonie, in einen Zustand der Verdorbenheit und Disharmonie. Er hatte sich von Gott freiwillig getrennt, und hatte sich der Macht des bösen Geistes preisgegeben. Er hatte sich gegen das Gebot Gottes empört, war selbst böse, und der Seligkeit des Paradieses verlustig geworden — und zwar verlustig auf ewig, wenn nicht die unendliche Liebe Gottes sich seines Zustandes erbarmt hätte. Denn wie wäre eine Wiedervereinigung des nun durch seine Sünde dem Tode verfallenen Menschen, mit Gott, dem ewigen Leben — des freiwillig böse Gewordenen mit dem ewigen Guten möglich gewesen; wie hätte der Mensch den Eingang in das nun von dem Engel mit flammendem Schwerte bewachte Paradies sich wieder öffnen können? — er der Sündige und Sterbliche, den Eingang in das nur dem Heiligen und Unsterblichen zugängliche Paradies; wie hätte die auf

seinen Ungehorsam gesetzte Strafe nicht an ihm vollzogen werden sollen, da Gott diese Strafe ihm selbst und ausdrücklich bestimmt hatte? Der göttlichen Gerechtigkeit mußte Genüge gethan — die Schuld mußte gebüßt werden.

Hier nun, mein geliebter Sohn! möge dein reines Herz ganz durchdrungen und erfüllt werden von dem Danke und der Seligkeit, die du empfinden mußt, indem du betrachtest die unendliche Liebe und Erbarmung Gottes, mit welcher er den gefallenen — böse gewordenen Menschen selbst wieder die Hand reichte zur Rettung und Versöhnung! Ja bis zur höchsten Rührung muß diese Empfindung in dir lebendig werden, wenn du weiter betrachtest, welches Opfer Gott gebracht hat, um dich aus der Macht des bösen Geistes zu erretten — dir die Rückkehr zu ihm wieder möglich zu machen.

Die göttliche Gerechtigkeit mußte erfüllt werden an dem Menschen durch die Strafe des Todes. Aber Gott wollte, daß auch zugleich seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit an dem Menschen in Erfüllung gehe. Der Mensch

sollte sterben des Todes, aber versöhnt wieder auferstehen zum ewigen Leben; aus der Finsterniß sollte er wieder eingehen können in das Reich des ewigen Lichtes, aus dem Bereiche des Fluches in den Bereich der Gnade, aus der Macht des bösen Geistes in den Schutz der Engel. Damit aber dieses geschehen könne, mußte vor Allem der ewigen Gerechtigkeit, dem feierlichen Ausspruche Gottes, durch den er bei Strafe des Todes Gehorsam gefordert von Adam, Genugthuung geschehen. Und nun erwäge die Fülle von Gottes unendlicher Liebe, mein Sohn! Weil der Mensch diese Genugthuung zu leisten nicht im Stande war — nicht im Stande war aus sich selbst sich die Versöhnung mit Gott wieder zu erwerben, so sollte aus Fülle der göttlichen Barmherzigkeit diese Genugthuung durch den ewig eingebornen Sohn Gottes, — durch Jesus Christus selbst geleistet werden! Ja Gottes Sohn wollte Mensch werden, er wollte des Todes sterben, um durch seinen Gehorsam die große Schuld des Ungehorsams auf ewig zu tilgen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; er wollte leiden und sterben, um der Menschheit die Versöhnung, die Fülle der Erbarmungen Gottes zuzuführen; er wollte aber auch zugleich

durch seine glorreiche Wieder-Auferstehung aus dem Tode, nachdem er durch diesen seinen Tod die Macht des bösen Geistes über den Menschen gebrochen, auch diesen Menschen selbst, der Wieder-Auferstehung theilhaft machen.

Dieses ist das große — unendliche Geheimniß unserer Erlösung, mein Sohn! — ein Geheimniß, dessen heilige Tiefen selbst den Engeln noch verborgen sind. Aber auch das schon, was dir Gott durch die Worte seines eigenen Sohnes hierüber geoffenbaret hat — was in diesem seinem Menschgewordenen Sohne dahier auf Erden in Erfüllung gegangen ist — reichet hin, dich mit jenem Geiste der Liebe, der hinopfernden Sehnsucht nach deinem Gotte zu durchströmen, welche einen Vorgeschmack der ewigen Freuden des Himmels in sich führt.

§ 13.

Ich muß gleich hier schon einen Schritt weiter gehen, um dir die Fülle der unendlichen Liebe Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit zu zeigen. So betrachte denn, daß es dieser Liebe

selbst an jenem dargebrachten Opfertode des Sohnes Gottes nicht genügte, sondern daß Jesus Christus auch nach seiner Rückkehr zu dem Vater im Himmel dieses Opfer noch fortdauernd machen wollte, bis zur Erfüllung aller Zeiten —, fortdauernd machen durch die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes des Altars, in welchem er dem Menschen sein Fleisch und Blut zu genießen gibt, damit er theilhaftig werde seines Opfertodes, und aller darin enthaltenen Gnaden.

Denn betrachte, lieber Sohn! da Leib und Seele so nothwendig vereinigt sind, daß du dir den Menschen gar nicht denken kannst ohne die Einheit dieser beiden, so hat die Sünde sowohl, als die Strafe, für den Leib sowohl, als für die Seele, statt gefunden. Der Geist war ungehorsam aus Hochmuth, der Leib war ungehorsam aus Sinnlichkeit, da er aß von der verbotenen Frucht. Der Leib aber besteht aus Fleisch und Blut. Und so wie denn die Seele aus freiwilligem Ungehorsame der Versuchung des Geistes des Hochmuthes unterlag, so auch unterlag der Leib der Versuchung der Sinnlichkeit, und beide verfielen dafür zur Strafe aus dem Zustande der Verklärung und

Harmonie unter sich und mit Gott, in den Zustand der Verderbniß und des Zwiespaltes, und konnte keines ohne das andere wieder gerettet werden. Der Mensch sollte des Todes sterben, sein Leib der Verwesung anheimfallen. Aber Gott wollte aus Fülle der Erbarmung, daß der Mensch wieder selig werde, wieder theilhaftig des Zustandes der Verklärung und Harmonie, durch die Wieder-Auferstehung zum ewigen Leben. Und da nun der Mensch aus Leib und Seele besteht, so mußte auch der Leib, d. i. Fleisch und Blut des Menschen wieder der Verwesung und dem ewigen Tode entrissen, wieder geheilt — geheiliget werden. Und damit dieses geschehe, hat Gottes Sohn Jesus Christus selbst Fleisch und Blut an sich genommen — ist Mensch geworden, hat im menschlichen Leibe die Versuchung des Satans zu Schanden gemacht, hat durch sein Leiden, das Leiden — durch seinen Tod den Tod geheiliget, und durch seine Auferstehung im Leibe, die leibliche Auferstehung des Menschen erwirkt. Also nicht nur die Seele des Menschen wurde gerettet, ihr die Rückkehr zu Gott, von dem sie sich durch freiwilligen Ungehorsam losgerissen hatte, wieder geöffnet durch die Genugthuung Jesu Christi, sondern auch

der Leib des Menschen wurde dem ewigen Tode entrissen. Indem der Sohn Gottes Jesus Christus, die Quelle des Lebens selbst — Fleisch und Blut an sich nahm, hat er dieses Fleisch und Blut, das durch die Sünde dem Tode und der Verwesung anheimgefallen war — in seiner Person wieder mit dem ewigen Leben durchdrungen; und als er durch seinen Tod das Opfer der ewigen Gerechtigkeit erfüllt hatte — hat er auch eben durch diesen Tod die Wieder-Auferstehung möglich gemacht, denn ohne Tod ist keine Auferstehung. Also wurde durch den Tod Jesu Christi der Tod selbst die Eingangs-Pforte zum ewigen Leben.

§ 14.

In seiner Person, an seinem Fleische und Blute hat Jesus Christus das dem ewigen Tode und der Verwesung anheimgefallene Fleisch und Blut wieder mit dem ewigen Leben durchdrungen, der ewigen Verklärung theilhaftig gemacht! Betrachte dieses wohl, mein Sohn! in seinem Fleische und Blute ist diese Heiligung des Leibes dadurch vor sich gegangen, daß er als Gottes Sohn selbst Fleisch und Blut an sich genommen, und es

also mit göttlicher Heiligung durchdrungen hat. Damit aber Gottes Barmherzigkeit und Liebe an allen — an jedem einzelnen Menschen in Erfüllung gehen könne, so sollten auch alle Menschen theilnehmen können an dieser Heiligung des Leibes, dadurch, daß sie das Fleisch und Blut Jesu Christi in sich aufnehmen. Und damit dieses geschehen könne, übertrug Jesus Christus vor seinem Tode die Substanz seines geheiligten Fleisches und Blutes, in die Substanz des dadurch geheiligten Brodes und Weines, indem er die Worte sprach von dem Brode: »dieses ist mein Fleisch,« und von dem Weine: »dieses ist mein Blut.« Und dieses sein wahres Fleisch und Blut in der Gestalt des Brodes und Weines, sollte nun der Mensch in sich aufnehmen, sollte es essen und trinken; damit er wieder selig werden könne. »Mein Fleisch ist eine wahre Speise,« fügte Jesus Christus hinzu, und »mein Blut ist ein wahres Getränk.« Jeder Mensch, der des ewigen Lebens wieder theilhaftig werden will, muß also essen und trinken von diesem, in Brod und Wein verwandelten Fleische und Blute Jesu Christi, denn: »Wer von meinem Fleische und Blute nicht genießt, der wird des

ewigen Lebens nicht theilhaftig werden,« sagt der Sohn Gottes.

Ich habe hier schon von diesem Wunder aller Wunder der ewigen und unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes — von dem heil. Sacramente des Altares zu dir sprechen wollen, lieber Sohn! weil dieses Heiligthum der Mittelpunct all unseres Heiles ist, und weil hier zugleich die Quelle und die Gränze liegt alles unseres Wissens. Denn hier ist der Prüfstein aller Philosophie — weil hier der Prüfstein der Demuth. Und leider scheitern Tausende an diesem Puncte, weil sich ihr Geist und ihr Fleisch gegen dieses heiligste Geheimniß empört. Es ist aber dieses nur eine Empörung des Wissen-Wollens mit dem Glauben-Sollen; also die Empörung des Hochmuthes gegen die Demuth; des Strebens zum Ungehorsam gegen das Streben zum Gehorsam. Nun ist es ja gerade nur der Gehorsam, den Gott schon von dem ersten Menschen gefordert hat als Bedingung des seligen Lebens im Paradiese — Gehorsam gegen sein Wort. Und damit das Gleiche geschehe auch für uns, hat Gott durch Jesus Christus selbst, durch seinen Mensch gewordenen Sohn, jenes heiligste Sacrament des Altares wortdeutlich

eingesetzt zu unserm Heile, damit die Gehorsamen und Demüthigen glaubend und liebend desselben theilhaftig werden sollen.

§ 15.

Das zweite höchste Geheimniß, lieber Sohn! von dem ich zu dir gleichfalls hier schon sprechen muß, ist das heilige Sacrament der Taufe. Denn wie sollte ich ein philosophisches, d. i. ein wahrhaftes, von Gott ausgehendes, und zu Gott zurückführendes Wissen in dir lebendig machen können, wenn ich nicht von dem Ursprunge, von der Quelle alles Wissens, alles Lichtes, und aller Wahrheit ausginge, dein menschliches Wissen unmittelbar anschließend und befestigend an dem durch Gott geoffenbarten Wissen. Du hast nun eingesehen, wie das erste Menschenpaar aus freiwilligem Ungehorsame sich trennend von Gott, zur Strafe dieses Ungehorsams in eine ewige Verschuldung, in den Zustand der Neigung zum Bösen — der Sündhaftigkeit verfallen ist. Sein Leib verfiel dem Tode, seine Seele ward der Macht des bösen Geistes preisgegeben. Aus diesem ersten Menschenpaare konnten also, als aus einem sündhaften und

verdorbenen, auch keine guten, unverdorbenen, verklärten und Gott ergebenen — mit einem Worte, aus den Ungehorsamen konnten keine gehorsamen Menschen hervorgehen, sondern alle nun nach Adam und Eva noch weiter gebornen Menschen, waren von einer eben so verdorbenen Natur als ihre Stamm-Aeltern; sie erbten diese Natur; die Sünde und Strafe ihrer Aeltern ging auch auf sie und alle ihre Kinder und Kindes-Kinder über, und das nennt man die Erb-Sünde.

Nun hast du aber gesehen, auf welche Weise Gott, aus der Fülle seiner unendlichen Liebe und Erbarmung, allen Menschen wieder die Rückkehr zu ihm, den Weg zur Seligkeit eröffnen wollte durch die Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus, welcher durch sein Leiden und seinen Tod, der ewigen Gerechtigkeit Genugthuung leistete, und durch die Einsetzung des allerheiligsten Altars-Sacramentes, den Menschen des ewigen seligen Lebens wieder theilhaftig machte. Du hast auch gesehen, daß es hiezu nothwendig ist, daß jeder Mensch, der sich dieser göttlichen Gnade theilhaftig machen will, das Fleisch und das Blut Jesu Christi in sich aufnehmen — genießen — essen und trinken muß in der Ge-

stalt des Brodes und des Weines. Wie sollte nun aber der von Natur aus mit der Erbsünde und Verdorbenheit des Leibes und der Seele behaftete Mensch würdig seyn in sich aufzunehmen den Leib des Sohnes Gottes Jesu Christi, ehe er gereiniget und befreit wäre von dieser, ihn der Macht des bösen Geistes preisgebenden Erb-Sünde! Damit also auch von dieser Seite die ewige Barmherzigkeit Gottes in Erfüllung gehe an dem Menschen, wollte der allmächtige Gott das Werk seiner Begnadigung damit beginnen, daß der Mensch vor allem gereiniget würde von dieser Mackel der Erbsünde. In seinem, in seines Sohnes und in des heiligen Geistes Namen, sollte durch die Allmacht des göttlichen Wortes, dem Elemente des Wassers die Kraft mitgetheilt werden, diese Mackel der Erbsünde von dem Menschen hinwegzuwaschen, und zu diesem Zwecke wurde von Jesus Christus selbst das heilige Sacrament der Taufe eingesetzt.

§ 16.

Betrachte nur, was durch die heilige Taufe aus unendlicher Gnade Gottes im Menschen erwirkt wird.

Gott wollte, daß der Mensch schon im Paradiese der ewigen Seligkeit theilhaftig werde aus seinem freien Willen, aus freiem Entschlusse zum Gehorsam gegen Gottes Wort. Der Mensch wurde aber ungehorsam und verfiel unter die Gewalt des Satans. Gott wollte aus unendlicher Liebe, daß der Mensch wieder zurück solle kehren können aus dem Ungehorsame zum Gehorsame. Er ließ also dem Menschen die Freiheit des Willens dem Satane zu entsagen, und sich Gott wieder hinzugeben. Es wird aber die Wiederherstellung des freien Willens bestättiget durch die heilige Taufe. Nun erwäge aber wie weit die Fülle der göttlichen Liebe gegangen ist! Es genügte ihr nicht dem Menschen durch die Wiederherstellung seines freien Willens den Weg zur Rückkehr zu ihm wieder geöffnet zu haben, sondern — da er in seiner Allwissenheit voraus sah, daß der Mensch auch jetzt noch im Laufe seines irdischen Lebens noch oft werde aus freiem Willen sich zum Ungehorsame — zum Bösen entschließen — so sollte die Genugthuung und Versöhnung, welche Jesus Christus durch seine Menschwerdung, sein Leiden und seinen Opfertod der ewigen Gerechtigkeit leistete für alle Menschen, sich auch erstrecken über alle

künftigen Sünden des Ungehorsames, und es sollte also jeder Mensch in jedem Augenblicke seines irdischen Lebens freiwillig wieder zu Gott zurückkehren können. Zu diesem Zwecke übergab Jesus Christus selbst persönlich und mit ausdrücklichen Worten seiner heil. Kirche die Macht und Gewalt, dem reuigen und büßenden Sünder seine Sünden zu vergeben, und ihn wieder theilhaftig zu machen der Rückkehr aus dem ewigen Tode in das ewige Leben. Und wie geschieht diese Vergebung? Sie geschieht durch das Aussprechen der Worte: »Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, deine Sünden sind dir vergeben.«

§ 17.

Aus diesem siehst du nun aber auch, lieber Sohn! daß die höchste Liebe Gottes nothwendig zugleich zur höchsten Gnade geworden ist, und daß du also zur Seligkeit nur wiedergeboren werden kannst aus Gnade Gottes. Du konntest dich nicht selbst erlösen von der ewigen Strafe der Sünde, sondern du mußtest erlöst werden durch die Gnade Gottes; dein freier Wille reicht nicht hin die Erlösung selbst in

dir zu vollbringen, sondern nur dich der Frucht des Gnaden-Schatzes der Erlösung theilhaftig zu machen. Aber siehe da, die unendliche Tiefe der Erbarmung und Liebe des Herrn! damit du dieser Frucht der Erlösung theihaftig werdest, wendet er deinen freien Willen zum Guten auch seine Gnade freiwillig zu — ja mehr noch, er kommt dir sogar selbst mit seiner Gnade entgegen, so daß dein freiwilliger Entschluß zum Guten, selbst schon eine Frucht seiner Gnade ist.

§ 18.

Du hast jetzt gesehen, lieber Sohn! die Allmacht des göttlichen Wortes, welches ausgesprochen in der heiligen Taufe über den Menschen, durch das Wasser die Erbsünde hinwegwäscht, und ausgesprochen aus göttlicher Vollmacht durch die heilige Kirche, den reuigen Sünder wieder des ewigen Lebens theilhaftig macht aus Gnade Gottes. Laß uns nun näher betrachten die Macht und Heiligkeit des göttlichen Wortes, damit wir es ehrend, der Kraft desselben theilhaftig werden mögen. Und höre also vor Allem, was der heilige Geist bei Johannes spricht:

»Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden; in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in die Finsternisse; die Welt ist durch das Licht gemacht worden, und das Wort ist Fleisch geworden; es kam in die Welt, und gab denen, die es aufnehmen, die Macht Kinder Gottes zu werden.«

Hier siehst du die Fülle der Macht des göttlichen Wortes. Durch das Wort ist die Welt geschaffen, indem Gott sprach: »Sie werde« und sie ward. Durch das Wort ist auch die Welt erlöset worden, indem das Wort Fleisch geworden ist; durch das Wort kann der Mensch des ewigen Lebens, auch wenn er ungehorsam geworden, wieder theilhaftig — ein Kind Gottes werden, indem er es glaubend in sich aufnimmt.

Was von dem Worte gilt, das gilt auch von dem Lichte und dem Leben. »In dem Worte ist das Leben, und das Leben ist das Licht der Menschen. Dem Leben ist aber entgegengesetzt der Tod, (der durch die Sünde

in die Welt kam) dem Lichte ist entgegengesetzt die Finsterniß, welche das Licht nicht begreift. Dieses Licht kam in die Welt, um alle Menschen zu erleuchten, und Gott sandte einen Menschen (Johannes), um von dem Lichte Zeugniß zu geben, auf daß Alle durch ihn glaubten.« Hier haben wir den Glauben. Also beruht der Glaube auf einem dem Lichte gegebenen Zeugnisse, daß es das wahre Licht sey; und da Licht und Wort und Leben sich gleich sind, so ist der wahre Glaube auch das dem wahren Worte und Leben gegebene Zeugniß; also ist außer dem wahren Glauben auch kein wahres Licht, und kein wahres Leben, und kein wahres Wort zu finden. Alle diese sind das Eigenthum Gottes, und in diesem Eigenthume wohnen die Menschen, aber nur diejenigen, welche das Wort, und Licht, und Leben, welches in der Person des Sohnes Gottes in die Welt kam, in sich aufnehmen, werden desselben theilhaftig, und werden hierdurch Kinder Gottes, d. h. aus Gott geboren, und zur Herrlichkeit Gottes geboren. Das Alles hängt mit dem Obigen genau zusammen; und finden wir das bei aufrichtiger Sammlung in Uns selbst, wenn wir hiebei der lebendig machenden Einwirkung des heiligen Geistes

entgegenkommen. Es kömmt nämlich hiebei jene Duplicität des Geistes in uns zum Bewußtseyn, welche hervortritt als die freie Wahl Eines sich ganz aus Gehorsam in Gott Hingebens, und denselben in sich Aufnehmens; sich desselben Theilhaftig-Machens; oder aber Eines nach Selbstheit Strebens, sich Gott Gegenüber-Stellens, welches aber nichts ist als ein der Verführung des bösen Geistes Folgen und Nachgeben. Und liegt hierin der Mißbrauch dessen, was man Vernunft und Wissen zu nennen pflegt. Denn es kömmt hiebei Alles darauf an, ob wir die Vernunft über oder unter den Gehorsam stellen. Welches von diesen beiden aber das Rechte sey, ist in jenem Baume der Erkenntniß, der im Paradiese stand, deutlich angegeben. Gott forderte vom ersten Menschenpaare nichts als den Gehorsam gegen das Gebot: Nicht von den Früchten dieses Baumes zu essen; und doch waren sie die vernünftigsten Menschen, bis sie aus Ungehorsam unvernünftig wurden. Denn erst im Augenblicke ihres Ungehorsams verfielen sie aus der Harmonie aller ihrer geistigen und sinnlichen Kräfte in die Disharmonie derselben. Und von nun an war auch die Vernunft nicht mehr in Harmonie mit den übrigen

Kräften des Menschen, und trat als das vorzüglichste Organ der Selbstheit, des sich als selbstständig Constituiren-Wollens d. i. des Ungehorsams hervor. Und so ist es auch mit dem Wissen, d. i. mit dem aus sich selbst Hervorbringen, durch sich selbst Erkennen. Nur im Gebiete des Gehorsames, d. h. so lange wir freiwillig in Gott verbleiben, können wir die Wahrheit erkennen; auf dem Gebiete des Ungehorsames aber, d. i. nach der freiwilligen Trennung von Gott, können wir nur mehr verneinend erkennen, weil wir von der Wahrheit getrennt dem bösen Geiste der Lüge verfallen, d. h. seinen Verführungen hingegeben sind.

§ 19.

Wir gehen zurück auf das Wort: »Gott ist das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden in Jesus Christus.« Hier haben wir das Wort aller Worte, das uns mit Gott verbindet. Paulus aber sagt: Nemo potest dicere: Domine Jesus nisi in spiritu sancto, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht, und lebendig macht. In diesem Namen Jesus haben wir die Person

Jesus, das Mensch gewordene Wort, also Alles in Allem, und außer diesem Nichts. Und ist hier der Punct, an dem alle Selbstheit scheitern muß — hier der Stein des Anstoßes. Von diesem Puncte aus ergibt sich die wesentliche Bedeutung jener Duplicität unseres Bewußtseyns. Der Mensch kann nämlich, vermöge seines freien Willens (d. h. vermöge seiner ihm durch die Menschwerdung Gottes gegebenen Macht, aus freiem Entschlusse durch den Glauben an den Namen Jesus in dem heiligen Geiste als ein Kind Gottes wieder geboren zu werden) die Welt und sich selbst im Namen Jesus gehorsam und glaubend erkennen, — oder aber die Welt entweder ungetauft, in seiner Selbstheit beharrend, oder getauft, in die Selbstheit zurückkehrend (d. h. sich von Gott lostrennend) zu erkennen streben. In dem ersten Falle geht seine Richtung auf ewig in das wahre Wort, das wahre Licht, das wahre Leben aufwärts; im zweiten Falle geht seine Richtung gegen das falsche Wort, das falsche Licht, das falsche Leben abwärts; in dem ersten Falle geht er in das Reich der wahren Freiheit, in dem zweiten Falle in das Reich der falschen Freiheit, d. i. der Knechtschaft ein; er geräth nämlich unter die Herr-

schaft des bösen Geistes, der jene Verführungs-Kunst, mit der er das erste Menschen-Paar aus dem Himmel gestürzt, fortwährend anwendet.

§ 20.

Indem sich nun der Mensch durch die Gnade Gottes und aus freiem Entschlusse der Selbstheit entäußert, sich aus Gehorsam in diese Gnade hingebend, wendet er sich dem Lichte zu, welches das Leben und das Wort in sich führt, von welchem Lichte Johannes Zeugniß gab, »damit die Menschen glauben;« welches Licht in der Welt war, die durch dasselbe gemacht worden ist, und alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen, wenn sie dasselbe erkennen und in sich aufnehmen; das Licht, das in den Finsternissen leuchtet, von welchen es nicht begriffen wird. Also durch Entäußerung der Selbstheit geht der Mensch aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes, und wird hiedurch theilhaftig des eigentlichen Lebens. Denn leben muß der Mensch, weil er ein Geschöpf ist; aber er kann durch die Gnade Gottes aus freiem Entschlusse zu Gott zurückleben, ein wahres Leben —

oder aus Ungehorsam von Gott hinwegleben, ein falsches Leben. Das wahre Leben in Gott wurde nämlich durch die Erbsünde verloren, und in den Tod verkehrt, d. h. es wurde die von dem ersten Menschen aus Ungehorsam freiwillig gewählte Trennung von Gott dadurch bestraft, daß Gott diese Trennung durch den Tod in eine absolute und ewige vollendete. Aus unendlicher Liebe und Erbarmung aber eröffnete Gott wieder dem Menschen den Weg aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes, Lebens, und Wortes — dadurch nämlich, daß das Wort selbst Mensch wurde, und den Tod, indem es ihn selbst erlitt, besiegte, und durch seine Auferstehung aus dem Tode die Auferstehung des Menschen (des Fleisches) aus dem Tode möglich machte. Und ist das Alles buchstäblich zu nehmen, und nicht etwa bloß bildlich. Führt vielmehr das Bildlich-Nehmen die höchste Gefahr der Verführung durch den Bösen in sich. Denn die eigenmächtige Deutung des Bildes bringt uns in die Selbstheit zurück, indem sie uns vom Gehorsame entfernt. Heißt es denn nicht: »Das Wort ist Fleisch geworden!« Was also Jesus sprach, was der heilige Geist, den er seiner Kirche zurückließ, spricht,

sind das nicht die eigentlichen Worte des Lebens?« Und aus welcher Macht will der Mensch diese deuten, als nur indem er sich selbst gehorsam in das Wort hingibt, durch das er allein des Lichtes theilhaftig werden kann, um irgend Etwas zu deuten? Und liegt hier der gefährliche Mißbrauch der Vernunft, indem der Mensch sich eines Seyns, Lebens, Denkens, Wissens bewußt zu werden strebt, das von Jesus abstrahiren will, da doch Jesus ganz allein der einzige Weg ist, der zu Gott — also zum Lichte, Leben und Worte zurückführt; und also außer Jesus alle Wege nur von Gott hinweg, in ein falsches Licht, falsches Leben, falsches Wort, und zuletzt durch den Tod in das Reich der ewigen Finsterniß hinunterbringen. Denn im Anfange (von Ewigkeit) war das Wort, und in der Mitte (in der Zeit) war das Mensch gewordene Wort, und am Ende (in Ewigkeit) wird das Wort seyn. Das Mensch gewordene Wort ist aber Jesus; also ist Jesus der Weg aus der Ewigkeit in die Ewigkeit zurück. Und wie durch das Wort alle Dinge, und auch die Menschen gemacht worden sind, so kann auch der Mensch nur durch das Wort zu dem Worte zurückkehren; das Wort aber das ist Jesus.

§ 21.

»Das Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen; es leuchtet in die Finsternisse, aber die Finsternisse begreifen es nicht.« Hierin liegt das große Geheimniß, welches alle Menschen zwingt, zu Gott zurückzuschauen; er leuchtet als das Licht über Alle hin, und haben Alle das Leben von ihm. Denn es leuchtet das Licht herüber auch über die Kluft, welche durch die Sünde zwischen Gott und den Menschen entstanden, und durch die Strafe des Todes in eine absolute — ewige Trennung des Menschen von Gott vollendet worden ist. Also sehen alle Menschen das Licht, aber sie können nicht zu dem Lichte zurückkehren wegen des Todes, als nur durch Jesus, welcher durch seinen Versöhnungstod den Tod selbst überwunden hat, indem er durch seine Auferstehung die Auferstehung des Menschen möglich machte. Aber nicht bloß die Auferstehung ist durch Jesus dem Menschen möglich geworden nach seinem Tode, sondern auch seine geistige Wiedergeburt während des Lebens. Der Fluch der Sünde kam über Alle aus Fleisch und Blut gebornen Menschen, also

kann aus dem Menschen selbst keine geistige Wiedergeburt hervorgehen. Aber das, aus dem Willen des Vaters Fleisch gewordene Wort — Jesus — gab dem sterblichen Menschen die Macht, als ein Kind Gottes wiedergeboren zu werden. Dieses können aber die Finsternisse nicht begreifen, sondern nur die, welche an den Namen Jesus glauben, d. i. die, welche der Gnade des heil. Geistes gehorsam entgegenkommen. Aber alle Menschen sind, wie schon gesagt, gezwungen zu dem Lichte zurückzuschauen. Und liegt hier das große Geheimniß der Weltweisheit, die Ausdeutung des Wortes: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.« Alle Weltweisheit ist nämlich eine Gott auf dem rechten und einzigen Wege suchende — oder aber eine Gott auf einem falschen Wege suchende. Und da wir den einzigen und wahren Weg zu Gott kennen, weil er ihn uns selbst deutlich bezeichnet hat, nämlich der Glaube an den Namen Jesus, so sind nothwendig alle übrigen Wege, außer dem Namen Jesus, die falschen.

§ 22.

Jeder Mensch wird in seinem Leben auf Gott hingeführt, weil Gott überall ist. Und hier kömmt es darauf an, wie er sich bei diesem Zusammentreffen mit Gott benimmt; ob er sich ihm nämlich unterwirft, oder in Selbstheit zu beharren bestrebt ist. Und noch durch Etwas wird jeder Mensch auf Gott geführt, nämlich durch eine ihm eingeborne Sehnsucht, welche darin beruht, daß sein Stammvater ein zu den Freuden des Paradieses erschaffener Mensch war, welcher dieses Paradies aus eigener Schuld verloren hat. In dieser Sehnsucht liegt das Gott, als dem Schöpfer von der Creatur unwillkührlich gegebene Zeugniß seiner Abhängigkeit von Gott, und zugleich der ewige Anlaß zu Gott zurückzukehren. Es liegt aber auch darin der ewige Kampf der Selbstheit mit dieser Sehnsucht. Der Kampf der Selbstheit mit Gott wurde nämlich schon vor Erschaffung des Menschen erzeugt, durch den aus Hochmuth verschuldeten Sturz des hiedurch zum Satan gewordenen Engels. Der Mensch aber gerieth durch den freiwilligen Ungehorsam, d. i. die erste Sünde, unter den Einfluß dieses Satans.

Durch diesen Einfluß wird ihm die Begierde eingegeben, sich Gott gegenüber als selbstständig zu constituiren. Weil aber dem Menschen durch Gottes unendliche Barmherzigkeit die Rückkehr zu Gott wieder möglich geworden, so ist in ihm auch die Sehnsucht zu dieser Rückkehr lebendig geblieben, während in Satan diese Sehnsucht auf ewig erstarb, wenn ihm gleich die Nothwendigkeit, Gott anzuerkennen, ihm Zeugniß zu geben, zu seiner eigenen unendlichen Pein übrig blieb. In dieser Sehnsucht also ist, wie schon angedeutet, der ewige Anlaß zu Gott zurückzukehren gegeben, und geht aus demselben das Verlangen hervor, den sich ankündigenden Gott zu suchen und zu erkennen. Diese Ankündigung Gottes geschieht aber nicht nur im Innersten des Menschen (durch jene Sehnsucht) sondern auch durch die gesammte Natur, durch die Geschichte, und am bestimmtesten durch das ausdrückliche Wort Gottes, d. i. durch die Offenbarung.

§ 23.

Wir werden, lieber Sohn! auf diese Offenbarung, welche eine unmittelbare Offenbarung des göttlichen Willens durch das Wort —

und auch eine mittelbare, durch die Natur und Geschichte ist, zurückkommen; für jetzt noch einige Worte über jene Sehnsucht auf die ich dich eben aufmerksam gemacht habe, welche ihrem Ursprunge nach ist ein Sich Zurücksehnen in das verlorne Paradies; ihrer Wirkung nach aber, ein in unserm Innersten stets fortwirkendes Zeugniß-Geben, daß Gott ist, der uns erschaffen hat, und wieder zu sich zurückziehen will. Aus dieser Sehnsucht wird der Gehorsam geboren, d. i. der Sieg über die Selbstheit, und der Kampf gegen die Sünde. Es ist also dieses Sehnen ein Herausstreben des Menschen aus der Sünde, d. i. aus der Finsterniß, welche dem Lichte widerstrebt; die Selbstheit aber ist der Ursprung und das Ziel der Sünde. Der Anfang des Weges zum Lichte ist also die Entäußerung von der Selbstheit. Wenn es der Mensch zur höchsten Abstraction bringt, so bleibt ihm doch zuletzt ein Bewußtseyn eines Seyns, Denkens, Lebens, von dem er nicht weiter mehr abstrahiren kann. Auf diesem Puncte tritt nun wieder die Täuschung des bösen Geistes ein, der den Menschen verführen will, dieses, als höchstes Abstract sich ergebende Seyn, Denken, Leben, als ein Absolutes, in sich selbst Beruhendes,

ewig Nothwendiges zu erkennen, da es doch nur ist ein von Gott erschaffenes, also creatürliches, und als solches Gott Zeugniß gebendes. Es tritt aber auf diesem höchsten Puncte der Abstraction, die höchste Gefahr zur höchsten Sünde ein; nämlich die Gefahr des Versuches: Gott selbst in diese Abstraction mit aufzunehmen, d. i. dieses zuletzt bleibende Abstract eines letzten und nothwendigen absoluten Seyns, Denkens und Lebens, als Gott selbst zu constituiren. Dieser aber wäre nichts anderes, als ein sich absolutes Trennen von Gott, ein sich ihm Gegenüberstellen, sich gegen ihn Empören, der da über jede höchste Abstraction seiner Creatur hinaus, und also durch keine Abstraction dem Menschen erreichbar ist, sondern nur durch die geistige Wieder-Geburt dem Menschen erreichbar wird, d. i. durch den Gehorsam gegen das Wort, also durch den Gehorsam gegen Etwas, das außer dem Menschen ist, aber liebend und erbarmend dem Menschen entgegenkommt; so daß also der Mensch aus sich selbst nie zu Gott gelangen kann, sondern nur durch das sich Theilhaftig-Machen jener göttlichen Liebe und Erbarmung, wozu die Entäußerung von der Selbstheit, d. i. der Gehorsam, der erste Schritt und *einzige* Weg ist.

§ 24.

Ich sage der einzige Weg, lieber Sohn! und hier liegt die große Klippe des Irrthumes, die ich dir nicht deutlich genug bezeichnen kann. Denn gerade hier pflegt die menschliche Weisheit Schiffbruch zu leiden. Wir kommen nämlich nur gar zu sehr in Versuchung, unsere Selbstheit unter dem Deck-Mantel der Vernunft retten zu wollen, und gerathen hiedurch in eine Selbst-Täuschung, welche in einen ewigen Irrthum dahin führt, indem wir den einzigen Weg zur Quelle des Lichtes, als eben noch in Selbstheit befangen, immer weiter verfehlen. Wisse denn, daß es keine wahre Weisheit und Vernunft gibt, als die in dem Namen Jesus enthaltene; und dieser Name, das Mensch gewordene Wort, ist für den Menschen der einzige Weg zum Worte des Lebens, zu Gott. Nur in dem Namen Jesus wirkt nämlich der heilige Geist der Gnade. Ohne diese Gnade bleibt aber das Leben dem ewigen Tode hingegeben. Es ist zwar dann auch noch ein Leben, weil der Mensch sich des Lebens nicht entäußern kann; aber ein Leben ohne Gnade. Denn wie ich dir schon gesagt habe, das in die Welt gekommene Licht erleuchtet alle

Menschen; die Offenbarung durch die Natur und die Geschichte spricht zu allen Menschen; die Sehnsucht zu Gott ist allen Menschen eingegraben. Also auch der noch in der Selbstheit befangene Mensch sieht das Licht, und wird von dem Leben Gottes ergriffen, und hört die Stimme Gottes, und findet in sich das Verlangen Gott zu suchen. Aber der Mensch ist zur Strafe der Sünde durch den Tod getrennt von Gott durch eine unübersteigliche Kluft, und kann nur durch den einzigen Weg wieder zurückkommen zu Gott, welchen ihm Gott selbst aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit, d. i. aus Gnade gebahnt hat, durch den Versöhnungs-Tod seines eigenen Sohnes, des Mensch gewordenen Wortes, d. i. Jesus. Indem aber dieses der einzige Weg ist zu Gott, so ist es nothwendig auch der einzige Weg zum Lichte, Leben, und zur Weisheit. Und hier ist der große Punct, wo Religion und Weisheit zusammentreffen und Eins werden; und hier ist die große Klippe, auf die ich dich nicht genug aufmerksam machen kann, lieber Sohn! Denn es pflegen die Menschen, getäuscht durch den Bösen, Religion und Wissen zu trennen, und möchten wohl in religiöser Beziehung das Meiste von dem was ich dir bis jetzt eröffnet gelten

lassen, behalten sich aber ein Gebiet des Wissens und Erkennens für ihre Selbstheit bevor. Nun muß aber auch das Wissen und Erkennen unter das Joch des Gehorsams kommen, wenn es des Lichtes — ohne welches kein wahres Erkennen und Wissen ist — wahrhaft theilhaftig werden will. Denn das Wissen und Erkennen des Menschen ist ein Wissen und Erkennen des Geschöpfes, nicht trennbar von diesem Geschöpfe, aber gleichfalls in seiner Anwendung von Gott dem freien Willen des Menschen überlassen, damit er die Macht habe es anzuwenden nach dem Willen Gottes, oder nach dem Willen seiner Selbstheit — als ein ihn von Gott trennendes, oder aber als ein ihn zu Gott zurückführendes. Damit aber der Mensch wisse, welches sey das wahre zu Gott zurückführende — und das irrthümliche, von Gott sich hinwegwendende Wissen und Erkennen, so hat er ihm schon von Anbeginn durch unmittelbare Offenbarung seines Willens und Wortes, in dem alten und neuen Bunde, den einzigen und richtigen Weg alles Wissens und Erkennens, auf das Deutlichste und Bestimmteste bezeichnet.

§ 25.

Höre mein Sohn! was die heil. Schrift — und durch sie spricht der heilige Geist — von der menschlichen Weisheit sagt: »Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, und zu Schanden machen die Klugheit der Klugen;« und »weil die Welt vor Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, so gefiel es Gott durch einen thöricht scheinenden Lehr-Vortrag die Glaubenden zu beseligen;« und »wir tragen nicht die Weisheit dieses Zeit-Alters vor, welche zu Nichts wird, — sondern Gottes verhüllte Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hat; keiner von den Großen dieser Welt hat sie gekannt.« Hier hast du das Bild von der menschlichen, d. h. von der selbstischen Weisheit, die sich ohne Glauben, ohne Gehorsam, ohne Demuth, aus und durch sich selbst constituiren will. Um dir das so deutlich als möglich zu machen, mußt du aber immer wieder von dem Puncte ausgehen, daß der Mensch mit allen seinen immer nur erdenklichen Gaben ein Geschöpf

Gottes ist, das sich aber durch den ihm von seinem Schöpfer überlassenen freien Willen von Gott getrennt hat, und unter den Einfluß des aus Hochmuth zum Satan gewordenen Engels gerathen ist; durch welchen Einfluß denn der Mensch immer versucht wird, sich gleichfalls von Gott trennend, als selbstständig zu constituiren, d. h. hochmüthig zu werden. Er täuscht sich aber dadurch nur selbst; denn alle Gaben deren er sich bedient sind ihm ja doch nicht eigenthümlich, sondern nur anerschaffen, und er verkehrt sie nur durch Mißbrauch in sein eigenes Verderben, indem er, statt sie zu gebrauchen in das Licht zurückzukehren, sie gebraucht um sich vom Lichte abzuwenden, weil er — aus Hang zur Selbstheit, der ihm vom bösen Geiste eingegeben wird, d. i. aus Hang zum Hochmuthe — den einzigen Weg der zu Gott führt, nämlich den Gehorsam und die Demuth vermeidet.

§ 26.

Ich habe dir bereits gesagt, mein lieber Sohn! wie wir wissen können daß der Weg des Gehorsams, des sich Hingebens in die Gnade des heiligen Geistes, des Glaubens an

den Namen Jesus, der einzige Weg sey zu Gott; wir wissen dieses nämlich durch Gott selbst, der uns dieses geoffenbart hat. Und hier muß ich noch einmal darauf zurückkommen dich zu warnen, daß du nicht meinen mögest als beziehe sich dieses Glauben an den Namen Jesus nur allein auf die Religion, nicht aber auf das Wissen und Erkennen; gleichsam als seyen diese beide zu trennen. Es hat diese irrthümliche Meinung ihren Grund nur in dem durch die Sünde des Menschen in ihm verursachten Verfalle seiner Gaben und Kräfte, aus einer ursprünglichen Harmonie in eine spätere Disharmonie. Und daher kömmt es daß das was ursprünglich Eines und Dasselbe war, nämlich alle nur auf Gott allein in voller Harmonie hingewendeten geistigen und sinnlichen Eigenschaften des Menschen, nunmehr als sich sondernd und trennend in uns hervortritt, als Einbildungskraft, Verstand, Vernunft, Wille, Seele, Geist, Gemüth, u. s. f. Und so versuchen wir es denn nun einzelne dieser Kräfte ausschließlich dem Wissen und Erkennen zuzuwenden und entfernen uns dann auf diesem Wege von Gott. Hiezu wirkt denn noch ein anderer Umstand mäch-

tig bei, auf welchen ich dich gleich jetzt schon aufmerksam machen muß. Mit dem Falle des Menschen durch die Sünde kam auch die ganze ihn umgebende sinnliche Natur in Verfall. Auch sie gerieth aus ihrer ursprünglichen Harmonie mit dem Menschen (in welcher sie im Paradiese mit ihm war) in eine Disharmonie, ja Feindschaft mit dem Menschen und mit sich selbst, wie dieses sich zeigt in ihren zerstörenden Kräften, und in der in ihr herrschenden Verwesung. Sie kam aber hiedurch, eben so wenig als der Mensch aus ihrer Abhängigkeit von Gott, noch auch aus dem Verhältnisse zum Menschen hinaus, mit welchem sie durch eine ursprüngliche Harmonie des Seyns und Bestehens verbunden, und ihm hiedurch verständlich und erkennbar, ja dienstbar war. Der Disharmonie und Vereinzelung der geistigen und sinnlichen Kräfte des Menschen, steht aber nunmehr eine ähnliche Disharmonie und Vereinzelung der Natur-Kräfte gegenüber. Auch hier wirkt aber gleich wieder jene Sehnsucht ein, auf die ich dich bereits hingewiesen habe — jene Sehnsucht aus der Disharmonie zur Harmonie, d. i. aus der Trennung von Gott zur Wieder-Vereinigung mit Gott zurückzukehren. Aus dieser Sehn-

sucht wird auch der Trieb zu Wissen und zu Erkennen geboren, aber dieser Trieb ist durch den Verfall des Geistes und der sinnlichen Natur bedingt. Das Ziel dieses Wissens und Erkennens sollte ausschließlich nur unser Verhältniß zu Gott, vielmehr Gott selbst seyn. Aber gerade weil wir in Trennung, Disharmonie und Vereinzelung verfallen sind, gerathen wir in Gefahr jenes höchste Ziel zu verfehlen, und das Wissen von dem Glauben zu trennen, und wollen das Einzelne erkennen, das doch nur in seiner Gesammtheit vollständig erkannt werden kann, weil es eine gemeinschaftliche letzte Wurzel und Ursprung hat.

§ 27.

Diese Einheit des Wissens und Glaubens, mein Sohn! mußt du stets streben dir zur möglichst bestimmten Ueberzeugung zu bringen; denn es liegt hier eine der größten Gefahren irre zu gehen, und nach einem sogenannten Absoluten zu streben, welches zuletzt doch nichts als ein uns verführerisch eingegebenes Gedankending, eine Schmeichelei unserer Selbstheit seyn kann. Woher kann denn alles Wissen kommen als vom Lichte? Was ist

aber das Licht der Menschen als das Leben? Wo ist aber das Leben als in dem Worte, durch welches alle Dinge gemacht sind? Wo ist aber das Wort als bei Gott? Das Wort aber ist Fleisch geworden in Jesus und hat das Reich der Gnade gestiftet. So muß denn auch alles Wissen seyn ein Wissen im Lichte, ein Wissen im Leben, ein Wissen im Worte, ein Wissen in Jesus. Nun wollte aber Jesus selbst die menschliche Weisheit, das menschliche Wissen zu Schanden machen, damit er die Menschen zwinge wie die Kinder zu werden, um der göttlichen Weisheit theilhaftig zu werden. Also siehst du wie es mit der menschlichen Weisheit beschaffen ist. Sie muß erst eingehen in den Gehorsam, in die Demuth, in den Glauben an Jesus, um eine wahre Weisheit zu werden; sie muß in das Reich der Gnade eingehen, um in das Reich des Wissens zu gelangen. — Du wirst zwar bereits gefunden haben, lieber Sohn! und noch oft finden und bemerken, daß wir viele Dinge wissen und erkennen können, ohne sie geradezu, und zunächst mit dem Glauben — mit dem Namen Jesus in Beziehung zu setzen. Dieses kömmt nun aber wie ich dir so eben angedeutet habe davon her, daß Gott nicht bloß den

Menschen, sondern auch alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge erschaffen, und ursprünglich mit dem Menschen und unter sich in eine vollständige lebendige Harmonie gesetzt hatte. Das Bewußtseyn dieser Harmonie war nun ein lebendiges, ursprünglich mit dem Glauben in Einheit verbundenes Wissen, ein klares Anschauen; eine Anschauung Gottes. Durch den Fall des Menschen, und in und durch ihn auch der ganzen Natur, ist diese ursprüngliche Harmonie aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge für den Menschen zwar verloren gegangen, aber geblieben sind die Gesetze dieser Harmonie, welchen sie Gott untergeordnet hat. Geblieben ist aus Gnade und Liebe die Wiederherstellbarkeit dieser Harmonie nicht nur, sondern auch die Sehnsucht nach dieser Wiederherstellung. Der Mensch kann sich nun aber mit dieser Sehnsucht nicht mehr zu einer Gesammtheit des Wissens emporheben, sondern nur mehr sich dem in Folge der gestörten Harmonie Vereinzelten, mit seinen ebenfalls vereinzelten Kräften zuwenden. Und so hat es sein Wissen mit einem Gesonderten und Getrennten zu thun, und ist ein Stückwerk geworden. Nun ist es der Wille Gottes selbst, daß wir zwar wissen und er-

kennen sollen Einzelnes und das Stückwerk, aber eine vollständige und höchste Gesammtheit des Wissens soll uns nur erst wieder zu Theil werden durch den Glauben, nachdem wir nämlich werden eingegangen seyn in das wiederherstellende wahre göttliche Licht und Leben, durch Jesus, der das aus Gott geborne Licht ist. Und aber auch in dem was das Wissen betrifft hat uns Gott vorgegriffen aus dem unendlichen Schatze seiner Barmherzigkeit, und uns nicht bloß ein bestimmtes Maaß von Gesetzen des Wissens und des Erkennens zugelassen, sondern auch das unserm Zustande frommende Maaß des Wissens, durch seine unmittelbare Offenbarung, durch die heiligen — weil von dem heiligen Geiste dictirten Schriften — ergänzt, und uns hiedurch zu wissen gegeben was wir aus eigenen Kräften nie zu wissen vermocht hätten. Hiedurch hat er aber auch zugleich die Gränzen des menschlichen Wissens vorgezeichnet. Inner diesen Gränzen mein Sohn! mag sich denn der Mensch frei bewegen, und zu wissen streben was er mit seinen vereinzelnten Kräften nur immer Vereinzelntes erfassen und erkennen kann; aber immer möge er dabei nur von der Sehnsucht ausgehen, wiederherzustellen die

verlorne ursprüngliche Harmonie aller Dinge in Gott; dann wird sein Wissen seyn ein Zurückgehen in das wahre, lebendige Licht, und also von selbst schon ein in Jesus hinstrebendes; und dann nur — und dann auch nur, wenn er die ihm vorgezeichneten Gränzen des ihm erlaubten Wissens nicht zu überschreiten Anlaß nimmt — wird er in demüthiger, fortwährender Sich-Entäußerung seiner Selbstheit — den Fallstricken des Irrthumes entgehen, durch welche, gerade auf dem Gebiete des Wissens, der Böse uns am gefährlichsten ist.

§ 28.

Ich habe mich, mein Sohn! — in Beziehung auf das Wissen, so eben auf die heilige Schrift bezogen — und wie glücklich bin ich nicht, daß ich dir diese heilige Bürgschaft für Alles, was ich zu dir spreche, nennen kann! Die heilige Schrift ist das Wort Gottes, und hiemit habe ich dir wohl Alles in Allem gesagt. Denn entweder muß der Mensch läugnen das Wort Gottes, oder glauben an das Wort Gottes. Aber selbst das erste könnte er wieder nur in Folge des ihm von Gott gelassenen

freien Willens. Also kann er selbst eigentlich Gott nicht läugnen, sondern sich nur gegen ihn empören, d. h. ihm ungehorsam seyn; sich in seiner Selbstheit constituirend. Das aber steht gewiß klar und unzweifelhaft fest in dir, daß durch diesen Ungehorsam des Menschen gegen Gott, gegen sein Wort, Gottes Wort selbst nicht der mindeste Eintrag geschehen kann; sondern nur dem, der da ungehorsam ist, und der da, durch sein Trennen von Gott, gerade Gott selbst wieder ein nothwendiges Zeugniß gibt. Der Mensch kann, durch den Geist des Hochmuthes verführt, zwar sagen: »Ich und die Welt sind von Ewigkeit, ja wir zusammen sind Gott selbst;« aber du siehst da sogleich, lieber Sohn! daß das nur ein Versuch des Geschöpfes ist, an dem Schöpfer einen Raub zu begehen. Denn woher hat er denn die Gedanken: Ich, Gott, Welt, Ewigkeit, als wieder nur von Gott selbst? Entweder müßte nun der Mensch Alles läugnen was da ist und geschehen ist, und müßte also auch sein eigenes Ich und Daseyn läugnen — und dieses ist ihm unmöglich; oder aber er muß zugeben was da ist und geschehen ist, und also muß er auch die heilige Schrift zugeben als Etwas was da ist, was als ein Geschehenes —

ein factum — vor ihm liegt. Wenn aber der Mensch nicht läugnen kann das Daseyn der vor ihm liegenden heiligen Schrift, so bleibt ihm Nichts übrig als sich entweder selbst über sie hinaufzustellen, oder aber sich gegen dieselbe zu empören — sie anzufeinden. Da ihm aber das erste wieder unmöglich ist — (denn so wenig er Gott aus sich selbst hervorbringen kann, eben so wenig kann er sich über das Wort Gottes erheben mit seinem menschlichen Worte —) so bleibt ihm Nichts als das zweite übrig, nämlich die Anfeindung des Wortes Gottes, d. i. der heiligen Schrift. Und in dieser Anfeindung, in diesem Kampfe gegen das Wort Gottes, ist denn nun auch leider ein Theil der Menschen, zu seinem eigenen schrecklichen Unheil befangen. Es ist aber dieser Kampf selbst wieder nichts, als die fortwirkende Sünde des Ungehorsames aus Hochmuth. Also erhält gerade die heilige Schrift selbst wieder durch diesen Kampf ein fortwährendes Zeugniß ihrer Wahrheit und Gültigkeit. Denn wo ist denn der Ursprung, die Wesenheit, Bedeutung und Fortdauer dieses Kampfes bestimmter und klarer bezeichnet und vorher verkündiget, als gerade in der heiligen Schrift?

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Freyberg, Maximilian Prokop von, 1789-1851 [Verfasser]

Philosophie für Kinder oder Worte eines Vaters an seinen Sohn

Bd.: Erstes Heft

Landshut 1835

Dogm. 782 e-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399139-3